

News

Es gibt über 20000 Studiengänge

Rekord: Die Zahl der Studiengänge in Deutschland hat die 20000 überschritten, so das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE). Gegenüber 2014 gibt es 5003 Studiengänge mehr, das sind 17 Prozent Zuwachs. Die höchsten Zuwachsraten finden sich in der Medizin und den Gesundheitswissenschaften (plus 38 Prozent). Treiber sind oft private Fachhochschulen und HAWs. Seit 2014 stellten die Hochschulen 2036 Angebote ein.

Sein Talent zum Unternehmer prüfen

Testlauf: Am Freitag, 6., und Samstag, 7. Dezember, findet an der Hochschule Offenburg der Entrepreneurship- und Management-Wettbewerb prime CUP statt. Studierende können ihre unternehmerischen Fähigkeiten testen. Eine Jury bewertet ihr Handeln und ihre Entscheidungen. Das beste Team gewinnt den prime CUP der Hochschule Offenburg und tritt im Herbst 2020 gegen andere internationale Gewinner an. Anmeldungen: career-center.hs-offenburg.de.

Forum-Reihe

Wie aus Meerwasser Trinkwasser wird

Dienstag, 10. Dezember: Wie mit Sonnenenergie aus Meerwasser neues Trinkwasser gewonnen werden kann, erläutert Professorin Susanne Mall-Gleißle, Studiendekanin des Studiengangs Umwelt- und Energieverfahrenstechnik. Zur Veranschaulichung des Funktionsprinzips wurde die funktionsfähige Schaulanlage Solaqua entwickelt und gebaut: Sie ist kompakt, mobil, einfach zu bedienen und autark, und kann überall gezeigt werden.

Hochschule Offenburg, Gebäude D, in Raum D 001, 19 Uhr.

Beispielhaft für den Innovationstransfer

30 Jahre Verfahrenstechnik: Studiengänge stellen sich den Herausforderungen der Gegenwart

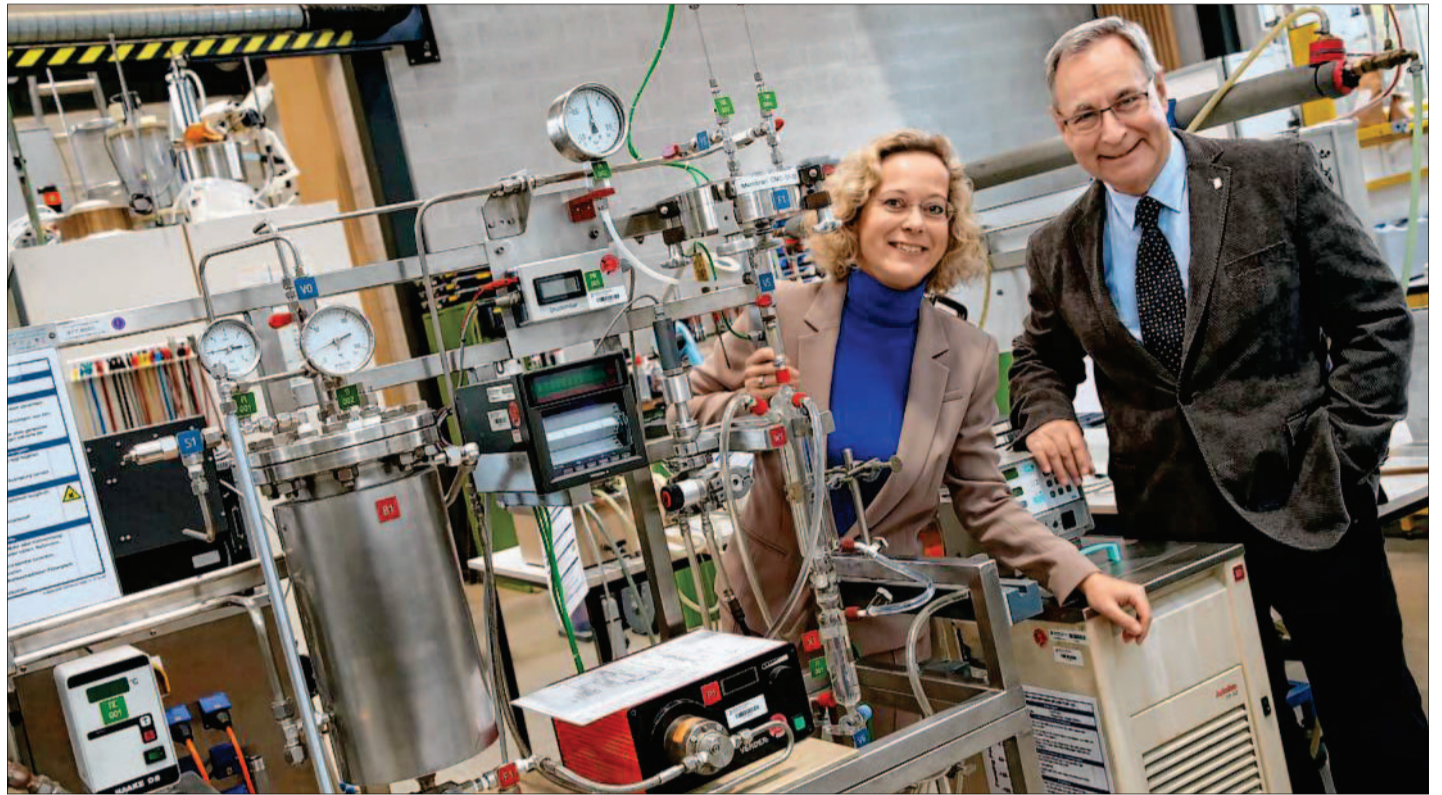
Für Umweltretter und Vordenker bietet die Offenburger Hochschule seit 30 Jahren ein Studium in Verfahrenstechnik an. Während die Studierenden anfangs in ein Labor in Frankfurt fahren mussten, ist der bestens ausgestattete Lehrstuhl nun Impulsgeber für viele Forschungsprojekte in Kooperation mit der Industrie.

VON BETTINA KÜHNE

Wer die Umwelt schützen will, ist im Studiengang Umwelt- und Verfahrenstechnik richtig: Seit 30 Jahren hat sich die Hochschule mit ihren Studierenden der Nachhaltigkeit verschrieben. „Bei uns geht es um Kreislaufwirtschaft, Energieeffizienz oder Abwasseraufbereitung – kurz um alles, was die Ressourcen schont“, sagt Studiendekanin Susanne Mall-Gleißle. Die Professorin betont, dass in diesem Studiengang ein besonders Augenmerk auf der Praxis liegt.

Dadurch sei man mit der Region und den Unternehmen in engem Kontakt. „Im fünften Semester steht für die Studierenden ein Praxissemester an.“ Das gebe beiden Seiten Impulse – den Studierenden wie den Unternehmen. Durch solche Kooperationen entstehen Projekte, deren Ziel es ist, „verfahrenstechnische Anlagen zur Herstellung innovativer Produkte zu entwickeln“.

Dies war vor 30 Jahren schon die Idee. „Dass der Studiengang Verfahrenstechnik in der Ortenau angeboten wird, ist auch den Badischen Stahlwerken, insbesondere Horst Weitzmann zu verdanken. Er hat als einer der Ersten die besondere Rolle der Hochschu-



Professorin Susanne Mall-Gleißle, Studiendekanin des Studiengangs Umwelt- und Verfahrenstechnik mit Professor Johannes Vinke, Studiendekan für Biochemie, im Labor des Instituts.

Foto: Ulrich Marx

le im regionalen Innovationssystem erkannt“, sagt Rektor Winfried Lieber. Der Studiengang Umwelt- und Energieverfahrenstechnik sei inzwischen von großer Bedeutung für den Technologietransfer in der Region. „Hier werden mit einem breiten Fächerkanon Ingenieure ausgebildet, die in den Unternehmen der Ortenau aber insbesondere auch darüber hinaus gesucht werden. Sei es in der traditionellen Stahl- oder Papierindustrie oder im Bereich des Umweltschutzes oder der Energiewende: Die Absolventinnen und Absolventen der Hochschule sind mit ihrem Wissen über die Prozesse

der Energie-Umwandlung und -Speicherung überall gefragte Fachleute“, sagt Lieber.

Gründungsdekan der Verfahrenstechnik war Herbert Indruch, der den Studiengang 20 Jahre lang begleitete. Anfangs mussten die Studierenden noch nach Frankfurt fahren, um in den Laboren der Gesellschaft für Chemische Technik und Biotechnologie ihr Praktikum zu absolvieren.

Als Leitspruch für den Studiengang galt und gilt: „Die Industriegesellschaft löst ihre Umweltaufgaben nicht nur dadurch, dass sie bestehende Technik ablöst, sondern diese den aktuellen Heraus-

forderungen der Umwelt optimal anpasst.“ Da eines der Probleme die Trinkwasserversorgung sein wird, will Professorin Mall-Gleißle die Meerwasserentsalzung auf ein neues Level heben. „Bisher wurden fossile Brennstoffe für die Anlagen benötigt. Wir machen sie davon unabhängig“, sagt sie. Die Anlage Solaqua arbeitet mit Solarthermie.

Einen Namen hat sich der Bereich Verfahrenstechnik mit der Analytik gemacht: Durch verschiedene Methoden können schon geringe Mengen an Schadstoffen erkannt werden. Zahlreiche Projekte rund um die Biomasse bereichern die In-

halte der Studiengänge und die Forschung. Um die Aktualität und Themenvielfalt der Studiengänge für den Nachwuchs besser sichtbar zu machen, gibt es in der Verfahrenstechnik seit dem Wintersemester 2018/19 zwei Studiengänge: Umwelt- und Energieverfahrenstechnik und Biotechnologie. Beide stellen sich den Herausforderungen von Klimaschutz, Nahrungsmittel- und Gesundheitsversorgung oder Ressourcenverknappung. Der recht hohe Anteil an Studentinnen in den Studiengängen zeigt die Beliebtheit und Eignung der Verfahrenstechnik auch für junge Frauen.

Campus persönlich
Amy Treick über
„Feenstaub“...

...Wofür wurden Sie von den Badischen Stahlwerken ausgezeichnet? Für meinen Bachelor in Verfahrenstechnik mit Schwerpunkt Umwelttechnik, den ich mit meiner Bacheloararbeit zur sortenreineren Trennung von Kunststoffverpackungen abgeschlossen habe. Nur durch sortenreine Trennung kann qualitativ hochwertiges Recycling ermöglicht werden – hier besteht Technologiebedarf. ...Wie kann es flotter gehen? Man kann die Plastikverpackungen mit einem Marker kennzeichnen: Wird er ausgelesen, kann alles mit dem gleichen Code in eine Box gepackt werden. ... Womit sollen Plastikverpackungen gekennzeichnet werden? Mit Fluoreszenzmarkern: Mein Chef nennt sie Feenstaub. Mit der passenden Anregung erkennt die Maschine die Farbe und kann sie wie einen Fingerabdruck zuordnen – etwa die PET-Flasche aus dem Lebensmittelbereich von der aus dem Nicht-Lebensmittelbereich unterscheiden. ...Ist Fluoreszenz okay für die Lebensmittelkennzeichnung? Sie wird außen aufgebracht. Tests ergaben,

dass die Spezialfarbe nicht nach innen diffundiert. ...Welchen Vorteil bringt das? Das hochwertige Kunststoffmaterial tatsächlich recycelt werden können. Bisher liegt die Quote weltweit bei zwei Prozent, weil Kunststoff nicht gleich Kunststoff ist und die kleinste Beimischung an so genannten Störstoffen für erhebliche Qualitätseinbußen im Rezyklat sorgt. ...Wie viel Prozent wollen Sie erreichen? Ich bleibe optimistisch: Man kann auf 100 kommen. Die Natur kennt keinen Abfall... das sollten wir auch nicht. Wann kommt das Verfahren? In den nächsten Jahren muss sich etwas bewegen, der Druck ist groß: Wir können es uns nicht mehr leisten, dass wertvolle Materialien verbrannt oder deponiert werden.

► Amy Treick (22) aus Lahr wurde für ihre Bachelor-Arbeit an der Hochschule Offenburg in Verfahrenstechnik Schwerpunkt Umwelttechnik mit dem Preis der Badischen Stahlwerke ausgezeichnet. Sie kauft im Unverpackt-Laden ein und kümmert sich um ihr vom Schlachter gerettetes Pferd.

Unterstützung für Innovative

Gründerbüro für Start-ups: Hilfestellung für den Sprung in die Selbstständigkeit

Die Gründerberatung können alle Angehörigen der Offenburger Hochschule kostenlos in Anspruch nehmen – von den Studierenden bis zu den Professoren. Jährlich gibt es rund zehn Gründungen, die von dem Büro beraten wurden.

Begeisterung ist das Elementare, steht für Wolf Blochowitz das wichtigste Merkmal einer Unternehmerpersönlichkeit fest. Zudem braucht es Mut, Innovationskraft und Selbstreflexion, betont der Leiter des Gründerbüros an der Hochschule in Offenburg. Mehrmals jährlich lädt Blochowitz die Angehörigen der Offenburger Hochschule zum Vortrag ein. Etwa 250 Interessenten machen sich mit den Leistungen des Gründerbüros vertraut, zwischen 30 und 60 kommen dann zu einer Erstberatung. „90 Prozent davon sind Studierende“, sagt Blochowitz. Im Medienbereich sei die Selbstständigkeit beispielsweise eine typische Berufsoption.

Die Professoren melden sich bei ihm, weil sie etwas zur Marktreife gebracht haben, das sie nun weiterverfolgen wollen, und auch einige Studierende wollen sich mit einem kleinen Nebenjob selbstständig machen. „Es gab mal einen Sektausschank, der noch immer ein netter Nebenjob für die Inhaberinnen ist“, erinnert er



Wolf Blochowitz vom Gründerbüro (links) und Prorektor Thomas Breyer-Mayländer (Zweiter von rechts) mit Gründern.

Foto: Michael Bode

sich. Aktuell will jemand einen Imbiss gründen, um sein Studium zu finanzieren.

Überwiegend seien es aber fachspezifische Projekte, mit denen der akademische Nachwuchs ins Berufsleben starten will. Wie bei der jüngsten Ausgründung: Inlyse wurde von zwei Studenten gegründet, die Software für die Bekämpfung von Virenangriffen, insbesondere auf Mails, entwickeln.

Frage stellen: „Sie kamen mit einer sehr konkreten Idee zu mir, aber auch wenn es nur vage ist, kann sich etwas entwickeln“, sagt Blochowitz. Abgeraten hat er noch nie jemandem, „aber ich versuche, die richtigen Fragen zu stellen“. Diese sollen zum Nachdenken anregen, auch, wenn sie der Ratsuchende sie nur selbst be-

antwortet. Etwa, ob Partner oder Familie hinter dem Vorhaben stehen – das spielt aus seiner Sicht eine entscheidende Rolle.

Weniger wichtig sei es, ob die Idee nur vage ist oder es nur noch um die Finanzierung geht. „Beides kann Zeit kosten“, sagt er. Die Gründer von Inlyse beispielsweise „haben ein halbes Jahr geackert, um alle Unterlagen für ein Exist-Gründerstipendium des Bundes zusammenzutragen. Blochowitz hatte es empfohlen, weil es außer Sachmitteln auch den Lebensunterhalt der beiden Starter fördert.“

„Es hat sich aber gelohnt“, freut sich der Mentor für die Gründer. Die konnten bereits Mitarbeiter einstellen und Nachfolgeanträge stellen. **bek**

Punktum

Auswirkungen der Digitalen Revolution

Neue Konzepte: Das Institute for Machine Learning and Analytics (IMLA) der Hochschule Offenburg lädt in Kooperation mit der Evangelischen Landeskirche in Baden zur Vortragsreihe „Ghost in the Shell“ ein. Pfarrer Gernot Meier spricht am Mittwoch, 4. Dezember, ab 17.30 Uhr in Raum D015 über die „Neukonstruktion des Konzepts Mensch“. Schon heute wird sichtbar, dass die digitale Revolution Auswirkungen auf alle Formen des Zusammenlebens hat. Das Konzept Mensch und alle angrenzenden Konzepte wie Gesellschaft, Freiheit oder Privatheit werden gerade neu formiert. Mit welchem Ziel? Nach welcher Utopie? Diese und weitere Fragen werden in der Veranstaltung beantwortet.

Kontakt

@ Jens Sikeler
(MITTELBADISCHE PRESSE)
jens.sikeler@reiff.de

Christine Parsdorfer
(Hochschule)
07 81 / 20 54 34
christine.parsdorfer@hs-offenburg.de